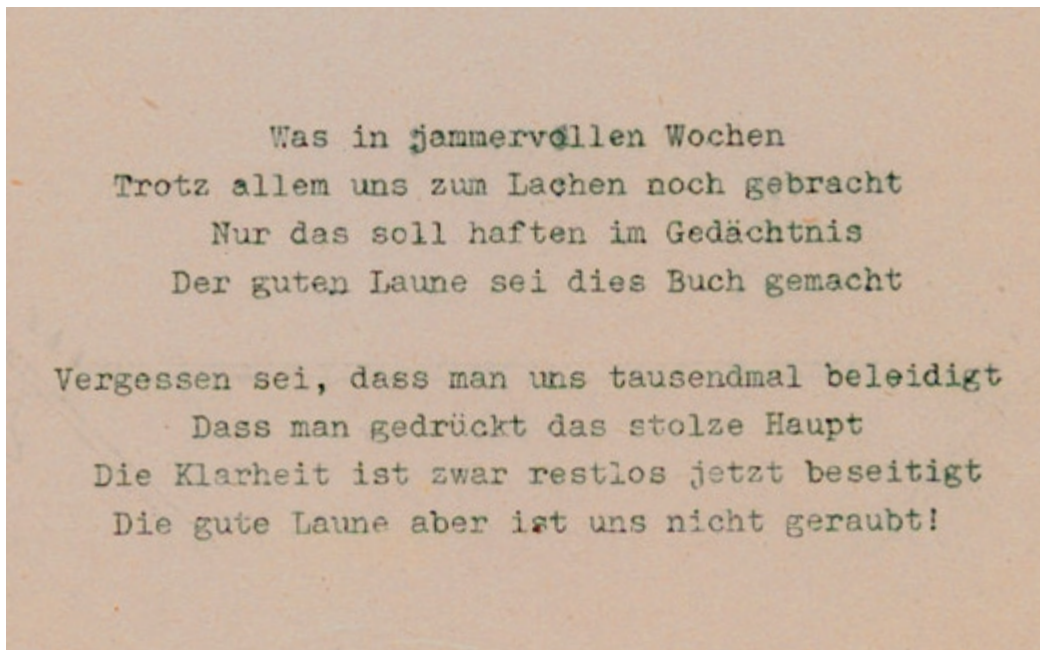


Martin Conrath

Zur Geschichte der Döberitzer Heide

Supplemente #6



Berlin 2011

Umschlagabbildung (*Abb. 1*):

Blatt 1 einer Soldaten-Zeitung. Einleitende Verse aus einer sog. *Bierzeitung*, die zum Abschluss eines Offiziersanwärter-Lehrgangs im Sommer 1941 von einer Infanterie-Abteilung in Döberitz herausgegeben worden war (Ausschnitt 1:1).

28 einseitig hektografierte Din A4 Seiten, gelocht und mit einer Kordel in einem Pappumschlag gebunden. Die gesamte Ausgabe steht unter http://www.mc-mk.de/GdDH/PDF/Fahnenjunkerkursus_1941.pdf als Download zur Verfügung (6,9 MB).

Archiv MC #2513

Martin Conrath

Zur Geschichte der Döberitzer Heide

Supplemente #6

Zensur eines Beitrags in einer „Bierzeitung“ von 1941

Speziell und allgemein

Die Supplemente zu Erika Stix, *Die Geschichte der Döberitzer Heide*,¹ verstehen sich explizit nicht als Fortsetzung der von Stix publizierten Archiv-Recherchen, die sie von 1999 bis Februar 2011 in neun Folgen ebenfalls im Selbstverlag herausgegeben hat, sondern sie untersuchen die Archivlage zu *Döberitz*² in Privatsammlungen und im öffentlichen Angebot von *Döberitz-Belegen* via Internet, in Auktionshäusern und Tauschbörsen, sowie in der Fama immer noch viriler *Döberitz-Legenden*. In der Unterschiedlichkeit des einerseits in der Aktenlage zu findenden Materials zu jenem, das andererseits in den Foren und Communities diskutiert wird, scheint es hilfreich zu sein, die gesicherten Dokumente der Archive mit denen der privaten Historie zu komplementieren. Zu einseitig verläuft die historische Definitionsgrenze noch zwischen den öffentlich archivierten Akten und jenen, die – immer noch der Regionalgeschichte zugeschrieben – privatere Einblicke in historisches Geschehen liefern. Und zu deutlich ist die Geschichtsarbeit noch deduktiv aus dem Allgemeinen zu lesen, als dass – bis auf Einzelfälle – Spezielles erkannt wäre als dessen signifikanter Teilhaber. Dies folgt der sozialgeschichtlichen Ausrichtung der Stix'schen späteren Hefte, die bereits der Rezeption dessen gewidmet waren, was *kulturhistorisch* mit und in *Döberitz* geschah. Die Fortsetzung der Arbeit gilt also den Inhalten und fühlt sich ihnen und Erika Stix verpflichtet.

Damit ist aber offenkundig, dass die Kritik jeder Archivalie zeitgleich mit deren Abfassung entsteht. Noch nie in *irgendeiner* Geschichte hat also etwas stattgefunden, von dem zur gleichen Zeit andere als offiziell Beteiligte nicht auch etwas gewusst hätten.

10.02.2011

MC

Parallelen:

¹ Erika Stix, *Die Geschichte der Döberitzer Heide*. 9 Hefte. Selbstverlag Berlin 1999–2011.

² Zur besseren Unterscheidung der verschiedenen Bedeutungen von „Döberitz“ erscheint der Begriff in den Texten normal formatiert, wenn vom Dorf Döberitz die Rede ist; er ist dort *kursiv* formatiert, wenn er auf die Verwendung des Namens Döberitz im Kontext des militärischen Komplexes, des Truppenübungsplatzes Döberitz und der Kasernen hinweist. Vergleichende Hinweise diesbezüglich sind solche auf kulturgeschichtliche Inhalte. Diese in nur einer Quelle dingfest machen zu wollen, wäre unglaubwürdig.

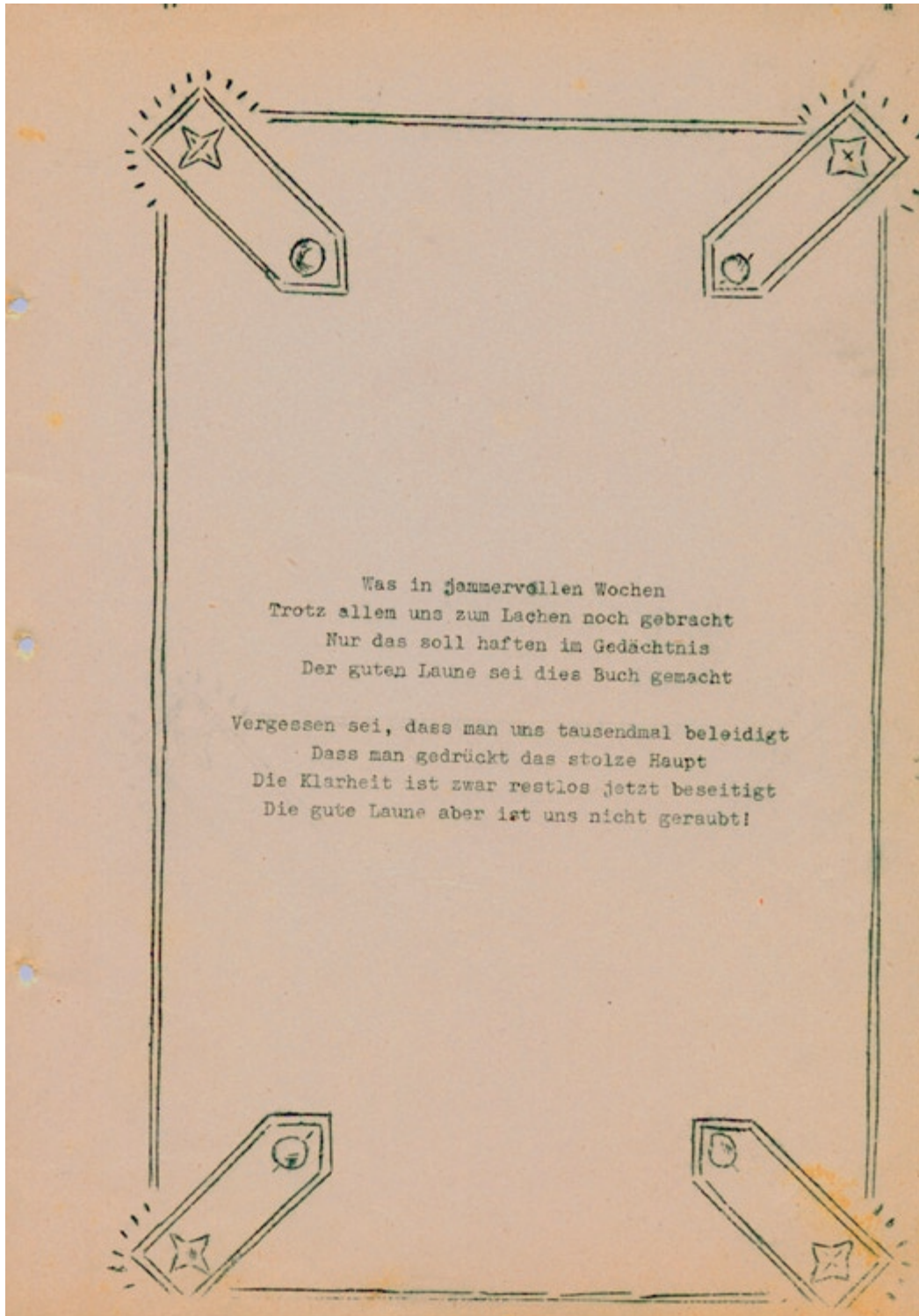


Abb. 2

Zensur eines Beitrags in einer *Bierzeitung*¹ von 1941

Bierzeitungen haben in *Döberitz* eine lange Tradition. Jeweils am Ende eines Fahnenjunker-Kurses (bis 1918) bzw. eines Offiziers-Anwärter-Lehrgangs (bis 1945) – die Kurse dauerten etwa drei Monate – und bevor die dann zum Feldwebel beförderten Unteroffiziere wieder zu ihren Einheiten zurück kehrten, fand ein Fest statt, das in seinem Verlauf meist in einem derben Saufgelage endete. Vergleichbar den katholisch tradierten Faschings-Bräuchen, wurden bei dieser Gelegenheit die Obrigkeit, die Vorgesetzten und die Umstände der eigenen Situation in mehr oder weniger gelungenen Versen und Liedern bespottet und bloßgestellt. Wie auch beim Fasching hatte das militärische Pendant kathartische Funktion: Es sollte den während der Ausbildung erfahrenen Frust, die Erniedrigungen und die weit gehende Entpersönlichung durch den militärischen Drill kurzfristig und effektiv relativieren. Gleichzeitig stellte der Vorgang natürlich auch eine Initiation in die gehobene Offizierslaufbahn dar und eröffnete damit durchaus die psychologisch ambivalente Möglichkeit, dass die, die im Moment gerade spotteten, jene sein würden, über die künftig gespottet werden würde. Ein weiterer Effekt war die Solidarisierung der Aspiranten untereinander und deren Vernetzung, was spätere Beförderungen und Kontakte betreffend sicherlich nicht nachteilig war.

Die Machart dieser Text-Konvolute war stereotyp. Jeder Kursteilnehmer war gemäß seiner Fähigkeiten angehalten, Texte, Zeichnungen, Anekdoten, Witze oder Situationen aus der Zeit während der gemeinsamen Ausbildung knapp zu referieren oder besser pointiert abgefasst, bei einem zum Redakteur gewählten Kameraden abzuliefern. Das Reglement sah vor, dass dabei die Kursteilnehmer, die Vorgesetzten sowie die Lehrer für militärische Theorie und Praxis vorgestellt werden mussten, auffällige Begebenheiten während der Ausbildung zu berichten waren, Affären angedeutet werden mussten und in einem abschließenden Teil fingierte Anzeigen aufzugeben waren, die jeweils derart kryptisch Bezug auf Internas nahmen, dass sie für Außenstehende schlichtweg nicht zu entschlüsseln blieben. Eine Adressliste mit den Heimatanschriften aller Kursteilnehmer, häufig handschriftlich hinzugefügt, besiegelte den Bund der Leidensgenossen. Es ist anzunehmen, dass die Auflage dieser im Selbstverlag erstellten Hefte kaum über die Anzahl der Kursteilnehmer zuzüglich der Lehrenden hinausging, wobei diese Unterscheidung im Verlauf

der Jahre verschiedene Differenzierungsmöglichkeiten erfuhr. Bis etwa 1918 waren die zeitungähnlichen Publikationen noch für alle Kursteilnehmer aller Abteilungen abgefasst und daher auch im Bleisatz hergestellt worden, ab 1930 erschienen die Hefte dann häufig nur mehr hektografiert und deswegen schlechter lesbar für die Mitglieder einer Kompanie oder einer Abteilung – also für ungefähr 20–30 Soldaten – im Gegenzug aber erhöhte sich die Individualität der publizierten Beiträge deutlich.

Der Artikel, der hier vorgestellt werden soll, entstammt der Soldaten-Zeitung eines Offiziers-Anwärter-Lehrgangs in *Döberitz*, der am 14. Mai 1941 dort begann und am 20. August 1941 beendet war. Daran teilgenommen haben 26 Soldaten, die im Heft zwar alle namentlich genannt werden, nicht aber als Verfasser bestimmter Artikel darin auch zu identifizieren sind. Dieses Wissen war nur intern verfügbar und schützte die Verfasser, wie es die Gemeinschaft der Kursteilnehmer stärkte. Neben den vorsichtig kritisch und humoresken Beiträgen zu den Vorgesetzten findet sich auch einer, der die praktischen Ausbilder – die Spieße – charakterisiert und der in der Folge eines glücklichen Umstands in zwei Versionen erhalten ist. Einmal der offiziell im Heft vervielfältigte, genehmigte und publizierte sowie daneben eine frühere Fassung desselben Texts mit zwei bedrohlichen Zensurbemerkungen eines Vorgesetzten. Der später dann publizierte Text nimmt auf diese Zensur zweimal noch Bezug.

Der glückliche Umstand des möglichen Versionsvergleichs (**Abb. 4–5**, S. 10–11 und **Abb. 6–7**, S. 12–13) für einen eher ephemeren Gelegenheitstext mit geringer Verbreitung, der aber durch die Zensur als von strafrechtlich relevanter Bedeutung eingeordnet worden war, dürfte in der Zeit selten genug sein, so dass sich die Mühe einer kleinen Konkordanz lohnt. Die Anmerkungen des Zensors, der zur Leitung des Lehrgangs gehörte, bestanden aus nur zwei Worten in folgender Reihenfolge: *Feindpropaganda!* und *zersetzend!*, jeweils am Anfang und am Ende des Texts gesetzt. Damit waren zwei der wichtigsten Verordnungen des Kriegsrechts im Deutschen Reich nach 1939 angesprochen (**Abb. 7–8**, S. 12–13) und selbst wenn man eine wohlwollende und möglicherweise auch ironische Zielrichtung der Zensur im Kontext der geringen Verbreitung und des grundsätzlich satirischen Charakters der Publikation voraussetzen mag, ist eine solche Haltung in der Diktion der Anmerkungen selbst nicht zu finden: Es fehlen dafür beispielsweise An- und Abführungsstriche oder Wellenlinien zur Unterstreichung, ganz im Gegenteil, die Urteile waren mit brücker

Geste unterstrichen und zusätzlich mit Ausrufungszeichen versehen (**Abb. 6–7**, S. 12–13). Zudem zeigte die Zensur Wirkung. Wenn aus der daraus erwachsenden Anschuldigung sich eine offizielle Strafanzeige entwickelt hätte, wäre als Folge die Todesstrafe nicht unwahrscheinlich gewesen. Dies zeigt die Tragweite des Vergleichs und offenbart gleichzeitig die Sensibilität des oberflächlich eher als *literarisch-humoristisch* einzuschätzenden Vorgangs. Entscheidend für eine juristische Einschätzung des initialen zensorischen Eingriffs ist die Tatsache, dass die beiden Verordnungen mit ihren gesetzmäßig formulierten Spezifikationen zur *Feindpropaganda* und zur *Wehrkraftersetzung* absichtlich vage ausformuliert waren, so dass es dem Ermessen und der Willkür von Sondergerichten vorbehalten war, diesbezügliche Anschuldigungen zu bewerten und zu beurteilen.

Der Verfasser der Zeilen, die auf zwei Din A4-Seiten Platz finden, hatte wohl Glück: Ein Verfahren ist nicht nachweisbar. Möglicherweise hat eine persönliche Sympathie den Vorwurf nicht eskalieren lassen. Da der zensierte Text nicht veröffentlicht werden durfte, wird es davon offiziell überhaupt nur wenige Exemplare davon gegeben haben. Da darüber hinaus das vorliegende Exemplar eine handschriftliche Zensurbemerkung trägt, die unwahrscheinlicherweise sich kaum auch auf allen anderen möglicherweise vorhandenen Exemplaren befunden haben dürfte, muss es sich bei diesem expliziten Exemplar der Soldaten-Zeitung entweder um das des Zensors, das der Standortbibliothek oder um das des Autors handeln. Eine zusätzliche Signatur auf der Rückseite des letzten Blattes lässt die Vermutung zu, dass es sich um das Exemplar des Autors handeln könnte, denn die dort befindliche handschriftliche Widmung *Dem Pfälzer! Peters* ist in derselben Handschrift verfasst, wie die Zensuranmerkungen sowie das: *genehmigt!*, mit der der zu publizierende Text schließlich akzeptiert worden war. Dieses ist zusätzlich mit dem Kürzel *P* gekennzeichnet (**Abb. 4**, S. 11) und stimmt in der preußischen Diktion zeichenhafter Kürze mit den übrigen Anmerkungen überein. Der Zensor, der sich so im Weiteren durch verschiedene Beiträge im Heft als ein vorgesetzter Ausbilder mit Namen *Carlo Peters* ermitteln lässt, war dem Verfasser, der wohl Pfälzer war und damit möglicherweise auch über belastbare Erfahrungen in karnevalistischen Gepflogenheiten verfügte, vermutlich gewogen. Da sich aber in der Adressliste der Lehrgangsteilnehmer gleich drei Pfälzer ausmachen lassen – aus Hambach, Zweibrücken und Rheingönheim – ist nicht mehr sicher auszumachen, wer der Verfasser des ursprünglichen, zensierten Texts gewesen sein könnte.

Meine vier Lieblinge !!

....zweite, verbesserte Ausgabe!

1 Hier hat die hochverehrte Oberleitung
was rauszensiert aus unsrer Zeitung.
Es wär' zu stark.
Die Herren fühlten sich bestimt gekränkt;
5 Was so ein Zensor sich doch alles denkt!
Nun muss ich tiefgekränkte Dichterseel
Von vorn beginnen, oh, wie ich mich quäle!
Nur süsse, zarte Worte will ich diesmal weihen
10 den Lieblingen, den zuckerstüssen Treuen!

Der erste ist 'ne himmlisch edle Kreatur
Mit strengem Blick und Wachtmeisterfigur.
Die "Freundlichkeit" strahlt von der Denkerstirn
15 Man nehm' drum einen Sonnenschirm.
Denn wehe, wenn Dich diese Strahlen treffen,
Bist Du erledigt, komst Du ins Hintertreffen!
Mit ihm ist ja beileibe nicht zu spassen;
Und wehe, wenn er losgelassen!!
20 's ist, wie wenn ein Sandsturm durch die Wüste fegt,
Respektvoll alles sich aufs Näschen legt.
Man reunt und robbt und dampft aus jedem Loch,
Die Mut stets bis zum Hals kroch.
25 Er war wohl unerer Jugend grösster Schwarm,
Verloren ist er nun; wie sind wir arm !!

Der nächste trägt voll Stolz ein dickes Portepéc
Wahnt sich tatsächlich "Rückgrat der Armee"-
30 Und ein Gesichtchen, beinahe zum Verlieben;
Von einem Fenstersturz ist ihm wohl was geblieben.
Denn etwas schief durchzieht sein rosarotes Mündchen
Die Vorderfront, wie Rosa bei 'nem zarten Viertelstündchen.
Wie süsse, wenn es sich öffnet zu 'nem hingehauchten Wort,
35 Beschämt läuft selbst Hans Woser da noch fort.
Letztthin, da glückte ihm sein Meisterstück-
(Zwei Stunden später nannte ers schon Missgeschick!).
Wie kann man denn bloe aus der Roth' raus pfeifen
Er kennt' bei Gott das nicht begreifen.
40 Die nächste Szene ist bekannt uns allen,
Dum lassen wir sie ruh'g hier fallen.
Wie nach Gewittern ist die Luft jetzt rein;
Ich glaub', so könnt' es schon drei Monat' sein!

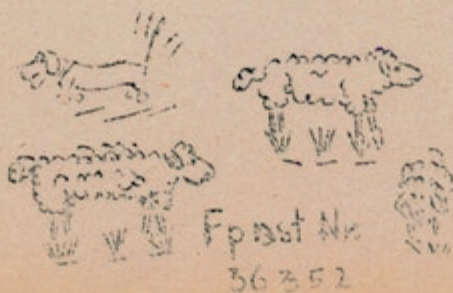


Abb. 3

Freund groy aryauder!

Meine drei Lieblinge.

1 Es sind weder Hunde, noch Katzen, noch Papageien
Bestarde sind es zwischen den Dreien.

Ich liebe das Kleeblatt aus tiefster Seele
Herr, hilf mir, dass ich nur Gutes erzähle!!!

5 Der erste, den der Himmel mit Sternen gesegnet,
War im Luftschutskeller, als es Weisheit geregnet
Zwar hat der Kopf schon das nötige Format,
Und sein Notizbuch wohl 3000 Blatt

10 Doch beim Leitungslegen hat man sich vertan,
Man hat sie geknotet (und doch ist sie zu lang).
Wie leuchtet sein Auge, wie strahlt sein Gesicht,
Wenn vor ihm einer auf der Schnause liegt,
Wenn Blut schwitzt der Haufen aus allen Poren
Gerede und ward er auserkoren!!

"Man muss das gesehen haben, wie der sich bewegt,
Wie langsam der Becker sich auf den Büffel legt!"
So schreit's um die Ohren uns bis in die Nacht -
Der Herr hat doch seltsame Wesen gemacht!

20 An Alter der nächste ist ein Schreckgespenst -
Flatfüsse und ganz toll aufgetrennt -
Ein Gesicht wie ein Eiszer, 'nen Mund wie 'ne Kuh
Eine sonderbar militärische Haltung dazu.

25 Man hat sein Talent leider sehr spät erst erkannt,
Ihn dann allerdings schnell zum Sergeanten ernannt,
Und nach schier endlos, gottergebensam Bemüh'n
Gelang es ihm, ein Sternlein vom Himmel zu st. h'n.
Letztlich führt den Verein er nach Haus,

30 Es sticht ihn der Hafer - das geht nicht gut aus!
"Vor, marsch marsch der Haufen, los, rennen Sie schon!!"
Dann hört man ein Pfeifkonzert, wie im Stadion!
Einen Anschiss, 'ne Meldung, viel Klamauk nebenbei,
(Ähnlich gesagt, war's ja 'ne Schweinerei!)

35 Doch merk' Dir's: Wer zu stark bläset ins Saxophon,
Dem fliegen die eigenen Haare davon!
Bessere Dich, Du, Gasmann's Sohn!

Abb. 5

1 "Die liebliche Blüte hab' ich nun im Vister,
 Eine ganz zarte Pflanze, sein Name ... (steht nicht hier)
 Man kennt ihn schon auf 2000 Meter -
 So federnd - im Tangoschritt - geht nicht ein jeder!
 5 Die Knie nach aussen, den Kopf auf der Brust -
 Und gemeckert, gemeckert, nach Herzenslust!
 Das Reden ist überhaupt seine Stärke -
 Mit dem Mundwerk bringt er rein alles zu Werke.
 So erzählt er wohl zehn Stunden überflüssig,
 10 Über Hemmungen am MG 34
 "Niich woor!" hinter jedem zweiten Wort -
 Niich woor, niich woor, in einem fort!
 "Niich woor, 's is billicsch dochch in Berlin!"
 Vor 'ne Mark Puffffzichch bin ich zwei Tasche drin -
 15 Reing drei Merk zurück, 'nen Rausch noch als Lohn -
 Na ja, 's wär' geloochd, das kriechen wir schon!"
 Feindführer ist tagsüber diese tolle Nummer -
 Er macht den Leitenden immer nur Kummer.
 Selbst Abends beim endlosen Waffenreinigen
 20 Pfllegt es uns mit seinem Geschwafel zu peinigen!
 Was hat man mit ihm doch seinen Ärger -
 "und doch ist's immer der Rückstoßverstärker!"

 Um zu vollenden den Kleeblattreigen -
 25 Muse auch das 4. Blättchen ich zeigen.
 Voll List und Tücke ist dieser Patron,
 Am dritten Tag durchschauten wir ihn schon!
 Und doch bracht er manchen Anschiss zu Wege,
 Nicht wahr, ehrenwerter Stubenkollege!
 30 Eine menschliche Regung kennt er doch dann und wann -
 Na ja, es ist halt ein Reservemann!

 Wischt die Tränen ab, nun habt Ihr ausgelitten.
 Ich weiss, Ihr führet mit mir jetzt gern Schlitten,
 35 Doch eh Ihr mich mit Eurer Liebe beleckt,
 Hab ich mich kriegesgemäß im Busch versteckt!
 Zu ende das Steckenpferdreiten im Hypodrom
 Der ruhreichen, Dükerschen MG-Inspektion.
 Zum Hissel von Dreissig im Sprechchor laß Schrei
 40 "Less' - Zwanzigsten werden - Herr - halt und freil!"

Handwritten signature in red ink: J. P. ...

Abb. 6

Kurzdarstellung des Zeitungsinhalts

Der überwiegende Anteil der Textbeiträge in der Soldaten-Zeitung wurde in Reimen abgefasst, die, von unterschiedlichen Autoren stammend, in ihrer literarischen Qualität stark differieren. Das Spektrum reicht von holprigen Knittelversen bis zu geschickten und offenbar auch geübten Reimen, die stark an karnevalistische Büttenreden erinnern. Daneben wird auch die Technik eines Drehbuchs-kripts mit kurzen Szenenbeschreibungen und harten inhaltlichen Schnitten für zwei Beiträge genutzt.

Einleitend ist der Truppenübungsplatz als *Wüste* oder *Klein-Afrika*² beschrieben, ein Ort dreimonatiger Quälerei – *scheuchen*³ – der immer in Erinnerung bleiben würde. Der als endlos empfundene Dienst versetzte die Offiziersanwärter dabei wieder in einen Rekruten-Status, den die Soldaten, die mehrheitlich bereits an der Front eingesetzt worden waren, nicht mehr gewöhnt waren. Schon an dieser Stelle wird bereits eine Kritik an der Ausbildung laut, die durchaus ideologische Hintergründe hat: „Im U-Raum⁴ Herrenmenschen spielen, Berlin im weissen Kragen – sonst musst' man doof und dämlich sein und stets ‚jawohl‘ nur sagen.“⁵ Dies spielt auf den gesellschaftspolitischen Teil der Ausbildung an, in dem Auftreten, Benehmen und Haltung eines Offiziers durch den die Abteilung leitenden Offizier, in diesem Fall ein Oberleutnant, vermittelt wurden. Das stand in eklatantem Widerspruch zur tatsächlichen Behandlung der Auszubildenden, die häufig und offenbar auch mit Genugtuung beschimpft und gedemütigt wurden: *Pimpf*, *Spund*, *Säugling* oder *Pisang*⁶ waren wohl die häufigsten Titulierungen, die in durchaus aggressivem Ton geäußert wurden.

Den einleitenden Seiten folgen humorige Porträts der unterrichtenden Offiziere und Vorgesetzten in kurzen Abschnitten, in denen nur sehr vorsichtig Kritik geübt wird. Die folgt dann etwas abschätzig bei den skizzenhaften Inhaltsangaben zu den von diesen Lehrern unterrichteten, theoretischen Fächern *Waffenkunde*, *Topografie*, *Kartenkunde*, *Vermessung*, *Taktik* und *Heerwesen*⁷ – die, folgt man den Beiträgen, offenkundig nicht sehr beliebt waren. Hier wird die Kritik an einer Person auf das von ihr ausgeübte Metier übertragen und damit psychologisch neutralisiert.

Mit der Beschreibung der Belegung eines Gemeinschaftsquartiers und der der angrenzenden Zimmer – insgesamt werden sieben Personen beschrieben – hätte die Chance bestanden, zum ersten Mal auch gruppenspezifische Inhalte in der Zeitung anzusprechen. Verbal wird dies verweigert, allein eine unbeholfene Handzeichnung illustriert den größten gemeinsamen Nenner aller Anwesenden: Ein Soldat weist in der Art des Hitlergrußes mit ausgestrecktem rechtem Arm mit dem Zeigefinger nach rechts oben in Richtung *Himmel*; darüber steht: *Dort sehen wir uns wieder!* (**Abb. 9**, S. 24)⁸ Dieser doch deutliche Hinweis auf die Zukunftsfähigkeit des Soldatenberufs ist zwar in allgemeiner Art und ohne speziellen Kontext vorgestellt, ist aber unter den Umständen des im Sommer 1941 aktuell betriebenen Zwei-Fronten-Kriegs mit steigenden Verlusten auf deutscher Seite nicht ohne grundsätzlich kritisches Potenzial, das auch ein Zensor 1941 als *wehrkraftzersetzend* hätte bemängeln können.

Danach folgt die zweiseitige *zweite, verbesserte Ausgabe*⁹ der Porträts der Ausbilder, die mit dem Vers „Hier hat die hochverehrte Oberleitung was rauszensiert aus unsrer Zeitung“¹⁰ eingeleitet wird. Dieser Hinweis ist wohl in der Zeit als mutig einzuschätzen, thematisiert er doch unumwunden die Faktizität der vorhandenen Zensur. Auf die Unterschiede, die sich im Vergleich des nicht zensierten zum zensierten Text ergeben, wird später eingegangen werden.

Weitere Porträts von Stuben-Kameraden mit notwenigerweise sehr ähnlichen Anekdoten aus dem Leben trinkfester Soldaten folgen,¹¹ ergänzt durch ein *Panoptikum*,¹² frei nach Wilhelm Busch, in dem auf drei Blättern¹³ alle 26 Soldaten der 2. Abteilung sowie der *Ober-Pisang*¹⁴ in Vierzeilern vorgestellt werden. Während der Autor jeden einzeln in kleinen Episoden präsentiert, nimmt er sich selbst von dem Reigen aus: „Mich persönlich kennt nur einer - Aber auch sonst weiter keiner [...] ich“.¹⁵ Sehr angenehm scheinen ihm die neuen Bekanntschaften in *Döberitz* nicht gewesen zu sein. Texte mit angedeuteten Verhältnissen zu jungen Frauen und andere Situationen, in denen die Benimmschule während der Ausbildung zum Tragen kommen konnte – *Hauptsache Haltung*¹⁶ – nutzen die Anonymität der Verfasser, um ein wenig mit Erfolgen zu prahlen und um die Qualität der erzieherischen Maßnahmen in der Infanterieschule erneut ins Verhältnis zur gleichzeitigen Mißachtung persönlicher Fähigkeiten zu setzen: „Gut passte sie [die Belehrung] in den üblichen Rahmen - Des Rekrutseins ohne Rang und Namen!“¹⁷

Ein pathetisches Schlusswort in ungelenker Prosa zieht einen Schlusstrich mit den Worten: „Die frohen und lustigen Blätter sollen in uns bleiben und uns begleiten, wenn wir wieder fern von einander auf unseren Posten stehen im grossen Plan unseres deutschen Vaterlandes.“¹⁸ Die Blätter *in* den Soldaten würden dort tatsächlich doch für einige Verdauungsprobleme gesorgt haben. Zwei anschließende Seiten mit *Annoncen*, kurze und nur mäßig unterhaltsame Spotttexte in der Form von Suchanzeigen, beschließen die Soldaten-Zeitung. Damit folgt auch diese Ausgabe einer unreflektierten Tradition, die in *Döberitz* schon im Ersten Weltkrieg angewendet wird,¹⁹ deren Ursprung allerdings noch nicht nachgewiesen werden konnte. Konzeption und formaler Aufbau der Soldaten-Zeitung folgt somit kritiklos Vorgänger- oder Parallelausgaben in *Döberitz*.²⁰ Das inhaltliche Potenzial ideologischer Kritik unterscheidet sich jedoch in der untersuchten Ausgabe deutlich von jenen und ist auffällig.

Vergleich des zensierten Artikels mit der ursprünglichen Fassung

Der beanstandete Textbeitrag befasst sich mit den vier Ausbildern der Lehrgangsteilnehmer, jenen Soldaten also, die direkt für den Drill, die Schikanen und die Demütigungen, die sich während der militärischen Übungspraxis einstellten, verantwortlich waren. Ein positives Bild von ihnen ist mithin kaum zu erwarten gewesen, ist doch die Psychologie dieser Rolle vor dem Hintergrund der vorgegebenen Hierarchie und Rangordnung recht übersichtlich. Es handelt sich üblicherweise bei den Ausbildern um Unteroffiziere mit *Portepée*,²¹ die entweder erst am Anfang ihrer Offizierslaufbahn stehen oder um solche, die auf Grund ihrer Ausbildung nie eine wesentlich höhere Beförderungsstufe zu erwarten haben. Sie sind Befehlsempfänger und müssen die von höherer Stelle angeordnete Disziplin praktisch durchsetzen. Machtpotenzial, bedingungsloser Gehorsam, Machismus und mangelnde Kontrolle durch das Führungspotential ermöglichen an dieser Stelle schnell die Etablierung sadistischer Gepflogenheiten mit ritualisiertem Charakter. Diese Beobachtungen strukturieren auch die beide Fassungen des zu untersuchenden Texts. Die Zensuranmerkungen waren nicht konkret formuliert, sondern betrafen pauschal den gesamten Textbeitrag.

In seiner Originalfassung werden die Ausbilder ohne Umschweife und psychologische Distanz gleich zu Beginn als Mischwesen aus *Hund, Katze* und *Papagei* klassifiziert, stellvertretend für Unterordnung, Hinterhältigkeit und kritiklose Wiederholung von Gesagtem (**Abb. 5**, S. 12, Zeile 1–2). Diese kompromittierende *Dreifaltigkeit* des Militärwesens wird mit dem keltischen Symbol eines zuerst dreiblättrigen Kleeblatts²² konzentriert (**Abb. 5**, Seite 12, Zeile 3), um einen – gewiss ‚heidnischen‘ – Gott um Hilfe für treffende Formulierungen anzurufen (**Abb. 5**, Seite 12, Zeile 4). Die publizierte Version verzichtet auf eine solch grundsätzliche Charakterisierung und überträgt die Kritik von Beginn an programmatisch auf die Metaebene der Satire. Nur Positives soll berichtet werden; dies allerdings so maßlos übertrieben, dass dessen Unwahrscheinlichkeit sofort auffallen muss (**Abb. 3**, S. 10, Zeile 9–10).

Der erste Ausbilder scheint ein *Schinder* gewesen zu sein; korpulent, von mäßiger Intelligenz und mit Freude am *Scheuchen*. Während die Urfassung dies plump beleidigend vorträgt (**Abb. 5**, S. 12, Zeile 6), reicht der zweiten Fassung das Titular *edle Kreatur* (**Abb. 3**, S. 10, Zeile 10) mit *Denkerstirn* (**Abb. 3**, S. 10, Zeile 12) aus, um die intellektuellen Qualitäten des Mannes zu karikieren. Nur die Schmach der Schinderei im Gelände scheint so groß gewesen zu sein, dass in beiden Textversionen hierfür keine distanzierte Schreibhaltung zu erkennen ist. Fast roher noch transformiert der Autor in diesem Zusammenhang das *schwitzt [...] aus allen Poren* (**Abb. 5**, S. 12, Zeile 13) der ersten Fassung in ein *dampft aus jedem Loch* (**Abb. 3**, S. 10, Zeile 20) und beendet den Abschnitt mit einer sarkastischen Abschiedsfloskel (**Abb. 3**, S. 10, Zeile 22–23).

Auch der zweite Ausbilder – wie der Erste ein eher grober, aber daneben eitler Zeitgenosse – erscheint in der Urfassung nur als Schemen hinter einer schimpfend-kommentierenden Sprachhaltung (**Abb. 5**, S. 12, Zeile 26–27). Die publizierte Fassung sublimiert dann aus dem *Gesicht wie ein Eimer, ‘nen Mund wie ‘ne Kuh ein Gesichtchen, beinah zum Verlieben* und ein etwas *schiefes, rosarotes Mündchen*. Dass er dann als Sergeant²³ tituiert wird, ist ungewöhnlich, da es diesen Rang bei der deutschen Wehrmacht nicht gab. Möglicherweise sollte das ein Hinweis auf eine wie auch immer ausgefallene Artfremdheit sein. Erhalten blieb auch in der Endfassung der Hinweis auf eine Auseinandersetzung zwischen den Soldaten und dem Ausbilder.

Das dritte Porträt fällt in der Erstfassung deutlich weniger beleidigend aus und der Spott darin betrifft eher Äußerlichkeiten: die Art zu gehen (**Abb. 6**, S. 13, Zeile 4), den offenbar thüringischen Dialekt (**Abb. 6**, S. 13, Zeile 13–16) sowie den Hang zur Geschwätzigkeit (**Abb. 6**, S. 13, Zeile 20). Kommentare zu Gangart (**Abb. 4**, S. 11, Zeile 3) und Redefluss (**Abb. 4**, S. 11, Zeile 8–9) bleiben auch in der Schlussfassung erhalten. Besonderes Augenmerk wird in beiden Textversionen der Vorliebe des Ausbilders als Feindführer²⁴ gewidmet, ausschweifende Vorträge über Ladehemmungen beim MG 34²⁵ als Konsequenz aus Problemen mit der Rückstossverstärkung²⁶ zu halten.

Der vierte Ausbilder wird in beiden Textversionen nur knapp skizziert. Er scheint als Reserve-Offizier umgänglicher gewesen zu sein als die anderen drei, aber deswegen nicht ohne Machtansprüche (**Abb. 6**, S. 13, Zeile 26). Die Erstfassung zählt ihn im Titel des Texts offenbar wegen der Nähe zur Truppe gar nicht mit: es ist dort nur von *drei Lieblingen* die Rede. Die Endfassung vermeldet dann korrekt *vier Lieblinge*, entlässt den vierten aber *gnädig* (**Abb. 4**, S. 11, Zeile 21); die übrigen eben nicht.

Die Schlussverse ähneln sich wieder in beiden Textversionen. Der Autor, der sich bei der Präsentation der Soldaten-Zeitung zur Abschiedsveranstaltung offenbar bereits auf der Rückreise zu seiner Einheit / in einen Urlaub befand (**Abb. 4**, S. 11, Zeile 26 und **Abb. 6**, S. 13, Zeile 36), war über diese Rückzugsmöglichkeit erkennbar erleichtert (**Abb. 4**, S. 11, Zeile 25 und **Abb. 6**, S. 13, Zeile 35). Die in der Endfassung abschließende Frage an den Zensor, ob er denn mit dieser Fassung nun Glück hätte (**Abb. 4**, S. 11, Zeile 31), ist angesichts seiner Abwesenheit gerade vor dem Hintergrund möglicher kriegsrechtlicher Verfolgung nicht rhetorisch, sondern sehr ernst zu nehmen. Das wusste der Zensor sehr wohl und ließ sein Placet deswegen gleich mitvervielfältigen.

Formal wie inhaltlich geriet die Überarbeitung des Textes zu seinem Vorteil: aus einer tumben Beschimpfung wurde eine deutlich unterhaltsamere Karikatur entwickelt, die facettenreicher geriet und stärker reflektierte. Verloren ging allerdings der authentische Furor, erwachsend aus der Beschämung und Demütigung während der Ausbildung. Auch dieser wurde also am Ende der Ausbildung gezähmt und der militärischen Hierarchie entsprechend in der Form *kultiviert*, die der militärische Stab der Infanterieschule *Döberitz* als genehm und ideologisch entsprechend befand.

Die Androhung der härtesten Sanktionen, die juristisch zur Verfügung standen, das Kriegsgericht und die Todesstrafe, sollten diese Kulivierung von Emotionen wohl befördern. Angesichts der nur in kleinem Kreis verbreiteten persönlichen und anonymisierten Einschätzungen, ihrem büttenrednerischen Konzept und einer gesamtgesellschaftlichen Bedeutungslosigkeit erscheint deren zensorische Bewertung maßlos übertrieben und hilflos autoritär. Die Einordnung als *wehrkraftzersetzende Feindpropaganda* offenbart also keine souveräne Position des befehlshabenden Stabes mehr, sondern eine durchaus nervöse Haltung, die nach dem Angriff auf die Sowjetunion im Juni 1941 sich ihrer militärischen Sache wohl nicht mehr ganz so sicher wähnte, wie die offiziellen Verlautbarungen dies zeitgleich glauben zu machen versuchten. Die Disziplinierung der Lehrgangsteilnehmer war total und der Krieg war damit auch bei den Ausbildern in *Döberitz* angekommen. Die zu Unterrichtenden hingegen hatten ihn paradoxerweise bereits erlebt. Was also in *Döberitz* 1941 gelehrt wurde, war neben der militärischen eine ideologische Praxis, deren kritische Reflexion nicht nur unerwünscht war, sondern gar unter Militärrecht²⁷ gestellt worden war: der Zensor war zum Ankläger geworden. Gleichzeitig erhielt das offene Wort einen Maulkorb und die jeder Diktatur entsprechende Aufforderung, sich angepasst, unauffällig und vage zu kleiden oder besser, das zu wiederholen, was die Propaganda vorgab. ¶

MC

Parallelen:

¹ Die Tradition der *Bierzeitungen* ist in universitären Kreisen vor allem bei studentischen Verbindungen seit Mitte des 19. Jh. nachweisbar. Sie erschienen zum Abschluss einer gemeinsam abgelegten Prüfung in geringer Auflage. Aus diesem Zusammenhang übernommen, gaben vor allem Offiziersanwärter beim Abschluss ihrer Fahnenjunker- bzw. Fähnrich-Prüfung und zu Beginn ihrer Offizierslaufbahn seit etwa 1900 vergleichbare Publikationen heraus. Da sich die Inhalte der studentischen Ausbildung von jenen der militärischen besonders im Auftrag erheblich unterscheiden, wird in diesem Aufsatz deswegen fortan der Begriff *Soldaten-Zeitung* verwendet. Dies geschieht auch in Abgrenzung zu sog. *Feld-Zeitungen*, die ebenfalls von und für Soldaten hergestellt worden sind, allerdings für solche, die sich im aktiven Kriegseinsatz befanden.

- ² Blatt 2 der Soldaten-Zeitung.
- ³ Blatt 2 der Soldaten-Zeitung.
- ⁴ Blatt 3 der Soldaten-Zeitung. Die Unterrichtsräume (*U-Raum*) der Infanterieschule Döberitz befanden sich im Hindenburghaus im Olympischen Dorf.
- ⁵ Blatt 3 der Soldaten-Zeitung. Der Begriff *Herrenmensch* geht zurück auf die Rassetheorie von Arthur de Gobineau, der 1853–55 in seinem vierbändigen *Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen (Essai sur l'inégalité des races humaines)* die Überlegenheit der *arischen Rasse* postulierte. In den allgemeinen deutschen Sprachgebrauch kam der Begriff durch Adolf Hitler. Dieser hatte die Hauptthesen des Essays in *Mein Kampf* (1925/26) adaptiert. Vgl. Joachim C. Fest, *Hitler – Eine Biografie*. Berlin 2008.10, S. 303–330.
- ⁶ Blätter 3 und 4 der Soldaten-Zeitung. Pisang, aus: *paysan*, frz. für: *Bauer*. Ausdruck für militärisch Untergebene der deutschen Landstreitkräfte bis 1945, stark abwertend gebraucht. Mit der ergänzenden Erläuterung „dummer grober Mensch“ wird der Begriff in: Karl Bergmann, *Wie der Feldgraue spricht. Scherz und Ernst in der neuesten Soldatensprache*; Gießen, Töpelmann 1916, S. 24 ohne weiteren Nachweis vorgestellt. Er ist aber bereits 1821 literarisch nachweisbar in der Erzählung „Der Elementargeist“ von E. T. A. Hoffmann, in der auch seine historische Ableitung angedeutet wird: die Übernahme aus dem Französischen ins Deutsche erfolgte vermutlich in der Zeit der Befreiungskriege zwischen 1813 und 1815. Nach: Hoffmann's Erzählungen, hrsg. von Micheline Hoffmann, geb. Rorer. Stuttgart 1839, S. 314.
- ⁷ Blätter 7 und 8 der Soldaten-Zeitung.
- ⁸ Blatt 13 der Soldaten-Zeitung.
- ⁹ Blatt 15 der Soldaten-Zeitung.
- ¹⁰ Blatt 15 der Soldaten-Zeitung.
- ¹¹ Blätter 17 und 18 der Soldaten-Zeitung.
- ¹² Blatt 19 der Soldaten-Zeitung.
- ¹³ Blätter 19 bis 21 der Soldaten-Zeitung.
- ¹⁴ Blatt 19 der Soldaten-Zeitung. Vgl. Fußnote 5.
- ¹⁵ Blatt 21 der Soldaten-Zeitung.
- ¹⁶ Blatt 22 der Soldaten-Zeitung.
- ¹⁷ Blatt 23 der Soldaten-Zeitung.
- ¹⁸ Blatt 26 der Soldaten-Zeitung.
- ¹⁹ Vgl. Soldaten-Zeitung *Zeitschrift für M.G. Wissenschaft*, herausgegeben in der Wüste Döberitz. Dreyer, Berlin 1916. Archiv MC #2514
- ²⁰ Vgl. Fußnote 19 und die gleichzeitig zur hier untersuchten Soldaten-Zeitung erschienene Publikation *Infanterie-*

Schule Döberitz, 7. OA[Offiziers-Anwärter]-Lehrgang, 3 Inspektion (ebenfalls 14.05.1941–20.08.1941).

Archiv MC #2799

- ²¹ Vgl. **Abb. 3**, S. 10, Zeile 28. Blatt 15 der Soldaten-Zeitung. Portepée (*im zensierten Text*): Degentrage. Unterscheidendes Kennzeichen eines Offiziersanwärters vom Unteroffizier. Siehe auch <http://de.wikipedia.org/wiki/Portepeee>
- ²² Diese Interpretation beruht auf einer Annahme des Verfassers, die sich einerseits auf den Wechsel der Drei- zur Vierblättrigkeit des im Text metaphorisch vorgebrachten Kleeblatts bezieht und andererseits auf die zur NS-Zeit weit verbreitete und ideologisch hergeleitete kultur- wie bildgeschichtliche Verwurzelung des Herrenmenschtums in nordischen Mythen. Die ursprüngliche Symbolik des Kleeblatts könnte also bekannt gewesen sein. Vgl. Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik; Stuttgart 1988, S. 373.
- ²³ Vgl. **Abb. 5**, S. 12, Zeile 26. Zusatzblatt der Soldaten-Zeitung. Sergeant (*im unzensierten Text*): Unteroffiziersgrad in vor allem englischsprachigen und romanischen Ländern. <http://de.wikipedia.org/wiki/Sergeant>
- ²⁴ Vgl. **Abb. 4**, S. 11, Zeile 5. Blatt 18 der Soldaten-Zeitung. Feindführer (*im zensierten Text*): Führer „feindlicher“ Truppeneinheiten bei militärischen Übungen. Vgl. Arbeitskreis für Wehrforschung, Wehrwissenschaftliche Rundschau, E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1958, S. 447.
- ²⁵ Vgl. **Abb. 4**, S. 11, Zeile 10 und **Abb. 6**, S. 13, Zeile 10. Blatt 16 und Zusatzblatt der Soldaten-Zeitung. Das MG 34 (*im unzensierten wie im zensierten Text*) war das Standard- und Universal MG der deutschen Wehrmacht von 1931 bis 1945. Offiziell zwar 1942 vom MG 42 abgelöst, das billiger produziert werden konnte und offenbar auch weniger störanfällig war, blieb es auf Grund der großen Verbreitung aber bis zum Kriegsende im Einsatz. http://de.wikipedia.org/wiki/MG_34
- ²⁶ Vgl. **Abb. 6**, S. 13, Zeile 22. Zusatzblatt der Soldaten-Zeitung. Rückstoßverstärker (*im unzensierten Text*): Einrichtung an der Mündung einer automatischen Waffe mit Rückstoßladung, die es erlaubt, die beim Schuss entstehende Energie des austretenden Gases für den erneuten Selbstladevorgang zu nutzen. <http://de.wikipedia.org/wiki/R%C3%BCcksto%C3%9Fverst%C3%A4rker>
- ²⁷ Kurz nach der Machtergreifung Hitlers am 30.01.1933, die bereits mit einer großen Zahl propagandistischer Lügen komplementarisiert worden war, erschien Ende 1933 / Anfang 1934 die glühend nationalistisch-rassistische Geschichtskompilation *Das Schicksalsbuch des Deutschen Volkes* von Hans Hennig Freiherr Grote (Berlin, Schönfeld o.J.) in hoher Auflage. Darin wird auf Seite 348 die künftige Aufgabe des deutschen Militärs wie folgt beschrieben: „Der Welt gegenüber aber wollen wir, die Opfer des Krieges von einst ermessend, aufrichtige Freunde sein eines Friedens, der endlich die Wunden heilen soll, unter denen alle leiden.“ Diese Aussage hätte 1941 unzweifelhaft als *wehrrkraftzersetzend* sowie als *Feindpropaganda* klassifiziert werden müssen. Noch 1938 war von dem weit verbreiteten Werk aber eine zweite, erweiterte Auflage erschienen. ☞

MC

Nr. 169 — Tag der Ausgabe: 7. September 1939

1683

Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen.

Som 1. September 1939.

Im modernen Krieg kämpft der Gegner nicht nur mit militärischen Waffen, sondern auch mit Mitteln, die das Volk seelisch beeinflussen und zermürben sollen. Eines dieser Mittel ist der Rundfunk. Jedes Wort, das der Gegner herübersendet, ist selbstverständlich verlogen und dazu bestimmt, dem deutschen Volke Schaden zuzufügen. Die Reichsregierung weiß, daß das deutsche Volk diese Gefahr kennt, und erwartet daher, daß jeder Deutsche aus Verantwortungsbewußtsein heraus es zur Anstandspflicht erhebt, grundsätzlich das Abhören ausländischer Sender zu unterlassen. Für diejenigen Volksgenossen, denen dieses Verantwortungsbewußtsein fehlt, hat der Ministerrat für die Reichsverteidigung die nachfolgende Verordnung erlassen.

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung verordnet für das Gebiet des Großdeutschen Reichs mit Gesetzeskraft:

§ 1

Das absichtliche Abhören ausländischer Sender ist verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Zuchthaus bestraft. In leichteren Fällen kann auf Gefängnis erkannt werden. Die benutzten Empfangsanlagen werden eingezogen.

§ 2

Wer Nachrichten ausländischer Sender, die geeignet sind, die Widerstandskraft des deutschen

Volkes zu gefährden, vorsätzlich verbreitet, wird mit Zuchthaus, in besonders schweren Fällen mit dem Tode bestraft.

§ 3

Die Bestimmungen dieser Verordnung gelten nicht für Handlungen, die in Ausübung des Dienstes vorgenommen werden.

§ 4

Für die Verhandlungen und Entscheidung bei Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung sind die Sondergerichte zuständig.

§ 5

Die Strafverfolgung auf Grund von §§ 1 und 2 findet nur auf Antrag der Staatspolizeistellen statt.

§ 6

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erläßt die zur Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften, und zwar, soweit es sich um Strafvorschriften handelt, im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Justiz.

§ 7

Die Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, den 1. September 1939.

Der Vorsitzende
des Ministerrats für die Reichsverteidigung
Göring
Generalfeldmarschall

Der Stellvertreter des Führers
R. Hess

Der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung
Fried

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei
Dr. Lammers

Übersicht über abgeschlossene Strafverfahren der Gerichte der der Panzergruppe 1 unterstellten Kommandobehörden Berichtszeit: August 1941

Straftaten	a) Offz. b) Offz. c) Mannsch.	Verurteilt zu Freiheits-Estrafen (auschl. Zuchthaus)			Zuchthaus	Todesstrafe	Freispruch	Einstellung	Erläuterungen
		bis 6 Wochen	bis 1 Jahr	über 1 Jahr					
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Eigentumsdelikte	a)								
	b) 1			1					
	c) 30	5	9	2				14	4 Strafverfügungen
milit. Plünderung §§ 129 ff. MGtGB.	a)								
	b)								
	c) 11			1				10	
Missbrauch der Dienstgewalt §§ 114 bis 125 MGtGB.	a)								
	b) 2	2							1 Strafverfügung
	c)								
Kriegsverrat Landesverrat usw.	a)								
	b)								
	c)								
Fahnenraub	a)								
	b)								
	c) 1			1					
Selbstbeschädigung	a)								
	b)								
	c)								
Ungehorsam §§ 92 bis 112 MGtGB.	a)	1						1	
	b) 3				1			2	
	c) 14	5	6	3				3	
Feigheit §§ 84 ff. MGtGB.	a)								
	b)						1		
	c) 1								
Erregung von Mißvergnügen und Zerfetzung der Wehrkraft § 53.1 u. 2 KriegG.-GdStGB.	a)								
	b)								
	c)								
Sittlichkeitsdelikte §§ 174 ff. RGtGB.	a)	1		1					
	b) 1			1					
	c) 4			2				2	
Sonstige Delikte; bei bedeut- samen Strafsachen Angabe der St. L. Nr. (2. Mob G. Ent. If)	a)	5						5	14 Strafverfügungen 7 unerl. Entfernungen
	b) 8	1	1				6		
	c) 76	14	20	3	1		38		
Susammen:	159	27	38	11	1	1	-	81	

wenden!

Abb. 8

Abb. 1 Umschlag, Blatt 1 der Soldaten-Zeitung. Einleitende Verse aus einer Soldaten-Zeitung (*Bierzeitung*), die zum Abschluss eines Offiziersanwärter-Lehrgangs 1941 von einer Infanterie-Abteilung in Döberitz herausgegeben worden war (Ausschnitt 100%). 28 einseitig hektografierte Din A4 Seiten, gelocht und mit einer Kordel in einen Pap-pumschlag gebunden. Die Verfasser der darin gesammelten Beiträge sind nicht mehr zu ermitteln. Archiv MC #2513

Abb 2 Seite 6. Wie Abbildung #1, hier ganzseitig; Reproduktion mit 67%. Die als Schmuckelemente in den Ecken eingesetzten Schulterklappen deuten das Ziel des Offiziers-Anwärter-Lehrgangs an, den ersten Stern darauf als Feldwebel und Unteroffiziere mit Portepee.

Abb. 3 Seite 10. Blatt 15 der Soldaten-Zeitung mit dem ersten Abschnitt der auf Druck des Zensors umgearbeiteten und hier genehmigten Textversion mit inhaltlichem Bezug zur Zensur; Reproduktion mit 67%. Die Handzeichnung unten auf dem Blatt ist nicht mehr vollständig zu entschlüsseln: Es handelt sich um drei Schafe und einen Dackel, also vermutlich um die „vier Lieblinge“, die im Titel des Beitrags genannt und in der Tierdarstellung charakterisiert werden: Drei eher harmlose, aber wenig intelligente und eine „kläffende“, aber angepasste Kreatur, insgesamt also unangenehme Ausbilder. Die darunter notierte Feldpostnummer 36352 gab es im August 1941 als die Solda-ten-Zeitung erschien, nicht mehr. Sie wurde 1940 zum ersten Mal vergeben: Mobilmachung am 1.1.1940 für das II./(Schlacht) Luftlande-Geschwader 2, (28.2.1941–29.7.1941), danach gestrichen und umgewidmet in die Feld-postnummer 34346. Die Nummer 36352 wurde in der Folge erst 1942 wieder vergeben. Welcher Zusammenhang zwischen dieser Feldpostnummer, die im August 1941 also *ohne Bedeutung* war und den karikierenden „Porträts“ tatsächlich bestand, ist nicht mehr sicher auszumachen. Möglicherweise ist eben diese *Bedeutungslosigkeit* ein Hinweis auf die Wahrnehmung der Rolle der Ausbilder durch die Auszubildenden. Außerhalb des Kriegsgeschehens stehend und im Vergleich zu den an den Fronten eingesetzten Soldaten (am 22. Juni 1941 hatte der Angriffskrieg gegen Russland begonnen), durfte das fest angestellte Ausbildungspersonal der militärischen Schulen eine recht unbekümmerte und wenig riskante Aufgabe ausüben. Archiv MC #2513

Abb. 4 Seite 11. Blatt 16 der Soldaten-Zeitung mit dem zweiten Abschnitt der umgearbeiteten und endgültigen Textversion des vorher zensierten Artikels und der mit hektografierten (also weiter verbreiteten) handschriftlichen Freigabe durch den Zensor: *genehmigt! P.* Reproduktion mit 67%. Archiv MC #2513

Abb. 5 Blatt 16. Hektografiertes Blatt (recto), lose in die Soldaten-Zeitung eingelegt, nicht gelocht und zusätzlich mit rotem Farbstift handschriftlich mit dem Zensurvermerk *Feindpropaganda!* beschriftet (siehe dazu die Anmer-kungen zu Abb. 7). Reproduktion mit 67%. Unzensierte, von den Soldaten wohl bevorzugte Fassung des auf Seite 10 wieder gegebenen und auf Druck des Zensors umgearbeiteten Texts. Archiv MC #2513

Abb. 6 Blatt 19. Hektografiertes Blatt (Abb. 5 verso), lose in die Soldaten-Zeitung eingelegt, nicht gelocht und zusätzlich mit rotem Farbstift handschriftlich mit dem Zensurvermerk *zersetzend!* beschriftet (siehe dazu die Anmer-kungen zu Abb. 8). Reproduktion mit 67%. Unzensierte, von den Soldaten wohl bevorzugte Fassung des auf Seite 11

wieder gegebenen und auf Druck des Zensors umgearbeiteten Texts. Archiv MC #2513

Abb. 7 Blatt 18. Reichsgesetzblatt Nr. 169 vom 07. September 1939 mit der Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vom 01. September 1939 (*Feindpropaganda*. Privatbesitz, Archiv MC #2801). Darin heißt es: „Im modernen Krieg kämpft der Gegner nicht nur mit militärischen Waffen, sondern auch mit Mitteln, die das Volk seelisch beeinflussen und zermürben sollen. [. . .]“ Weiter unter § 6: „Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erlässt die zur Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften , und zwar, soweit es sich um Strafvorschriften handelt, im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Justiz.“ Damit war der Rahmen von Propaganda und Gegenpropaganda hinreichend genau skizziert und Zuwiderhandlungen konnten mit Gefängnis, Zuchthaus oder der Todesstrafe (*zur Indexierung vom Verfasser nachträglich rot umrandet*) geahndet werden. Für die Auslegung der Vorschriften waren Sondergerichte zuständig, in deren Ermessen auch die Gewichtung der Anschuldigungen lagen.

Abb. 8 Blatt 19. Übersicht über abgeschlossene Strafverfahren der [Kriegs-]Gerichte der der Panzergruppe I unterstellten Kommandobehörden vom August 1941 (Privatbesitz, Archiv MC #2800). Darin in der drittletzten Zeile (*zur Indexierung vom Verfasser nachträglich rot umrandet*) der Straftatbestand *Erregung von Mißvergnügen und Zersetzung der Wehrkraft* § 5 Z. 1 u. 2 Kriegs-SdStVO. „Der Straftatbestand der „Wehrkraftzersetzung“ wird von den Nationalsozialisten durch § 5 Absatz 1 Nr. 1 der Kriegssonderstrafverordnung neu eingeführt. Hiernach ist jeder mit dem Tode zu bestrafen, der öffentlich dazu auffordert oder anreizt, die Erfüllung der Dienstpflicht in der deutschen oder einer verbündeten Wehrmacht zu verweigern. Darüber hinaus wird auch jeder, der öffentlich „den Willen des deutschen oder verbündeten Volkes zur wehrhaften Selbstbehauptung zu lähmen oder zu zersetzen sucht“, mit dem Tode bestraft. In minder schweren Fällen können auch Gefängnis- oder Zuchthausstrafen verhängt werden.“ (Nach: Katrin Anja Kilian, *Das Medium Feldpost als Gegenstand interdisziplinärer Forschung*. Dissertation, Berlin 2001, S. 51.) Die Verordnung war am 26. August 1939 in Kraft getreten. Sie war absichtlich juristisch nicht präzise ausformuliert, so dass bei ihrer Anwendung ein erheblicher Ermessensspielraum bis hin zur Willkürlichkeit gegeben war.

Vgl. auch: <http://de.wikipedia.org/wiki/Wehrkraftzersetzung>

Abb. 9 Seite 24. Blatt 13 der Soldaten-Zeitung. Reproduktion mit 67%. Archiv MC #2513 ☞

MC

Durf ich vorstellen!

Meine Zimmergenossen und edlen Nachbarn.

Hier: Hans, der Lüstling.

Ein vierjähriger Soldat des berühmten Rgt. "Grossdeutschland". Obwohl von einer Mot-truppe ein kühner und begeisteter Reiter - soll sich beim ersten Ritt allerdings seinen C.W.Popp (mit zwei O) durchgeritten haben. Im übrigen ein hübsches Jungengesicht, dicke Backen, von Natur etwas langsam und bequem - ausser am Sonnabend Nachmittag - Hat auch grosse Chancen bei Frauen (regler Briefverkehr!) Er versteht es ausgezeichnet, Theaterbesuch und Dampferfahrten zu organisieren.

Bejger.

Ein Vertreter Oberschlesiens - mit zwei rollenden "r". Zwar klein von Statur, aber oho! Versucht seinen Worten durch eine laute Stimme Nachdruck zu geben, nach dem Motto: gib an und du hast mehr vom Leben. Behauptet alles zu können, sogar reiten - und hat es verstanden, durch Verstauchung eines Fusses drei Wochen dem ihm un-sympatischen Aussendienst fernzubleiben.

Und Herr Roman:
Der unbekante Soldat.

Bewohner eines Einzelzimmers. Hat als einziger die ersten Wochen des Lehrgangs mit Geschick überwunden, indem er sich im Revier herumdrückte. Macht immer ein unschuldiges Gesicht und tut so, als ob er kein Wässerchen trüben könnte. Aber, aber! vielleicht wissen manche mehr über ihn.

Und hier: Unser Rolf.

"Ein Student mit Stulpenstiefeln stolpert über'n spitzen Stein, stolpert mit der Schmalzstulle die Fensterscheiben ein."



Abb. 9

Für Hinweise die Feldpostnummer betreffend, danke ich Dietrich Schwenker,
Bernalda/Italien.

Die Supplemente zur Geschichte der Döberitzer Heide erscheinen seit März 2011 in loser Folge digital im Selbstverlag unter <http://www.mc-mk.de/GdDH>. Sie unterliegen dem Creative Commons Konzept (*Typ by-nc-sa*), d.h. sie dürfen verbreitet, zitiert sowie adaptiert werden unter der Voraussetzung, dass Quelle und Autor des verwendeten Originaltexts genannt wird.

Untersagt ist die Wiedergabe von Texten, Textausschnitten und Bildmaterial zu kommerziellen Zwecken. Dies bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Urhebers.

Herausgeber: Martin Conrath, Berlin (MC)

Kontakt: mc@mc-mk.de

Die Hefte sind gesetzt aus der Myriad Pro und der Sabon.

Layout und Satz: Martin Conrath, Berlin. *Das nicht grundlos gewählte Druckformat ist zu erhalten, wenn ein unskaliertes Din-A4-Ausdruck der Datei oben um 14 mm und unten um 18 mm beschnitten wird.*



03.-04.2011

